

Werner Schneider

## **WELCOME IN VIENNA**

Axel Corti, Österreich/BRD/Schweiz 1986

Ein Film über die Rückkehr von Emigranten nach dem 2. Weltkrieg in das zerstörte Wien. Die Suche der Emigranten nach einer Identität in ihrer alten Heimat wird zu einer Auseinandersetzung mit dem Vergessen und dem Verdrängen in der Nachkriegsgesellschaft.

### **BEGRÜNDUNG DER JURY**

*WELCOME IN VIENNA ist ein Film über die versuchte und gescheiterte Rückkehr von Emigranten, die als amerikanische Soldaten nach dem 2. Weltkrieg in das zerstörte Wien als „Sieger“ einziehen. Neubeginn und die Stunde Null hat es 1945 so wenig gegeben wie die öffentliche Übernahme von Schuld und Verantwortung für die nationalsozialistische Vergangenheit. Die Pragmatik des Überlebens zwang zu Anpassung an die Verhältnisse, welche nach den besten Ausgangspositionen für eine künftige gesellschaftliche Stellung suchte.*

*Der Moralist Freddy Wolff, der 1938 aus Wien emigrieren musste, findet weder privat noch politisch einen Ort in seiner alten Heimatstadt, wo er leben könnte. Sergeant Adler, ein Berliner Emigrant, ist Kommunist, wird in seinen politischen Hoffnungen desillusioniert und wandelt sich zum zynischen Karrieristen, der mit dem Opportunisten Treschensky zusammenarbeitet.*

*Durch die Schwarz-Weiß-Bilder gewinnt der Film quasi dokumentarischen Charakter, der den Zuschauer in die Welt des zerstörten Nachkriegswien hineinnimmt und die Suche der Emigranten nach Identität in ihrer Vielfalt, aber auch in ihrem Scheitern zeigt. Emigration bedeutet Ortlosigkeit, die auch durch Rückkehr in die angestammte Heimat nicht aufgehoben wird. Ob Identität ohne den moralischen Kompromiss und die Verdrängung der Vergangenheit überhaupt möglich ist, bleibt die offene Frage, mit der WELCOME IN VIENNA den Betrachter entlässt. Zugleich macht der Film sensibel für eine Perspektive der Geschichte, die nach Vertreibung und Emigration nicht weitergehen kann, als ob Verfolgung und Vernichtung von Millionen Menschen nicht geschehen wären.*

### **EINLEITUNG**

Wenn Exilierte, die durch Gewaltherrschaft aus ihrer "Heimat" vertrieben werden, zurückkehren, dann ist die "Heimat" verwandelt, es ist kein Ort mehr, an welchem ein Neuanfang möglich ist. WELCOME IN VIENNA ist ein Film über Exil und Rückkehr, eine Geschichte der Ortlosigkeit der vertriebenen Rückkehrer. Georg Stefan Troller, der das Drehbuch zu diesem Film geschrieben hat und autobiographisch die eigenen Erfahrungen verarbeitet hat, schreibt in seinem Buch "Das Leben - ein Drehbuch" über

seine Gefühle bei der Rückkehr als Soldat der amerikanischen Armee nach Deutschland: "Und Rache? Nein, ich glaube, wir fühlten das nicht bei der Rückkehr, auch nicht, als wir die Leichenhaufen in Dachau sahen - nur ein ungeheures Befremden, das mir bis heute geblieben ist. Ich begriff, daß die "Heimat" nicht mehr existierte. Die wenigen Hitler- und Kriegsjahre hatten sie noch gründlicher verwandelt als uns die Emigration."

Das Befremden hatte vor allem seine Ursache darin, daß viele sich bruchlos mit den neuen Herren arrangierten, daß keine Erschütterung und kein Erschrecken über die vergangenen Jahre des Grauens, des Terrors und der Diktatur spürbar waren. Es ging primär ums Überleben, um die Voraussetzungen, die nach dem militärischen und politischen "Zusammenbruch" eine neue Karriere ermöglichten. Wer an Neuanfang, an "Stunde Null" und an grundlegende Veränderungen im Jahre 1945 dachte, der war bereits der Illusion einer moralischen Wende aufgesessen, die an den Alltagsorgen der Menschen vorbeiging.

Ohne pädagogischen Zeigefinger versucht der Film die moralisch gestimmten Hoffnungen und den Anpassungsdruck an die pragmatischen Erfordernisse der Nachkriegszeit zu zeigen, in welcher das Wiedersehen mit dem ehemaligen Zuhause, mit der vertrauten Sprache und dem bekannten Ort zu bitteren Desillusionierungen führte. Auch den Schmerz über den Verlust einer Vergangenheit, welche durch keine Rückkehr an ihren Ort lebendig wird, weil nichts mehr ist, wie es war. Daß die Kontinuität der Lebensgeschichte nach der Vertreibung nicht wieder herstellbar ist, weil mit der Vernichtung und dem Mord an Millionen Juden die Linien zerbrochen sind, auf denen alltägliche Kommunikation und Beziehungen möglich waren, führt die "Rückkehrer" in eine Einsamkeit und Trauer, die in WELCOME IN VIENNA überzeugend dargestellt werden.

Das Willkommen wird zu einem Abschied, da die Stadt und ihre Menschen den Zurückgekehrten nicht mehr verstehen. Er bleibt ein Fremder, dem weder die vertraute Sprache noch die bekannten Orte zu einem Neuanfang verhelfen. Daß Menschen durch die Schrecken der Verfolgung und der Vernichtung zu "Fremden im eigenen Land" gemacht werden, ist eine geschichtliche Erfahrung jener ersten Jahre nach dem Krieg, die der Film präzise inszeniert, um die Erinnerung an diese Zeit der Verdrängung und des Nicht-Wissen-Wollens wachzuhalten.

## ZUM INHALT

Am Anfang des Films steht das bevorstehende Ende des Krieges. Zwei amerikanische Soldaten fahren mit ihrem Jeep am Vortag des Heiligabends 1944 durch die sich auflösenden deutschen Truppen im Elsaß. Rauchende Panzer und immer wieder einschlagende Granaten bilden die Kulisse für die Fahrt der beiden Soldaten, die das Nazilied vom großdeutschen Wahn ("heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt") mit bitterer Ironie singen. Auf ihrer Fahrt sammeln sie einen Überläufer mit österreichischem Akzent ein, der eine tote Frau aus dem Konzentrationslager Natzweiler in den Armen hält. Bei dem Überläufer handelt es sich um Treschensky, der als ehemaliger Schulwart eines Wiener Gymnasiums in einem der Soldaten den jüdischen Schüler Freddy Wolff wiedererkennt. Sie nehmen Treschensky gefangen und nach letzten Gefechten mit Resten der deutschen Wehrmacht, die immer noch für den Endsieg kämpfen, wird er als ehemaliger Nazi, der die Juden in Wien denunziert und drangsaliert hat, von Freddy zum Reinigen der Toiletten und einem unfreiwilligen Bad im eiskalten Wasser des Flusses gezwungen.



*Freddy Wolf (Gabriel Barylli) und Sergeant Adler (Nicolas Brieger); © Filmverlag der Autoren*

Der Wunsch nach Vergeltung für die geschehenen Verbrechen ist seine erste Reaktion auf diese erste Begegnung mit seiner Vergangenheit. Doch Treschensky kann aus der Gefangenschaft fliehen. Sehr unterschiedlich sehen die Protagonisten des Films dem Ende des Krieges entgegen: Während Freddy Wolff mit Schnitzler und Heine im Gepäck in die vertraute Kultur Wiens zurückkehren möchte, träumt Sergeant Adler als kommunistischer Intellektueller von einer sozialistischen Neuordnung Europas und Leutnant Binder geht es ganz pragmatisch nur um den militärischen Sieg über die Deutschen, wobei Antisemitismus und Antikommunismus nach wie vor die ideologischen Orientierungen sind. Ansonsten hält sich Binder an französischen Cognac.

Den 8. Mai 1945 erleben die Zurückgekehrten in Salzburg, wo sie Informationen von Oberst Schütte, einem Mitglied der deutschen Abwehr, Abteilung "Fremde Heere Ost" erreichen, der den Amerikanern seine Mitarbeit anbietet. Übermittelt wird dieses Angebot von seiner Tochter Claudia, die Schauspielerin ist und in welche sich Freddy verliebt. Für ihn und Adler ist diese Koalition aus antikommunistischen Nazis und den antikommunistisch orientierten Army-Angehörigen unerträglich und es kommt zu handgreiflichen Auseinandersetzungen mit Binder, der Schütte empfängt und auf sein Angebot mit Zustimmung der Armyführung eingeht. Er kann als zukünftiger Berater des amerikanischen Geheimdienstes in die USA gehen. Der "Kalte Krieg" schafft neue Verbindungen zwischen bisherigen Feinden und die Fragen nach der moralischen Rechtfertigung solcher Bündnisse sind zweitrangig.

Am 15. September 1945 ist Freddy Wolff wieder in Wien und sucht in den Trümmern der Stadt die elterliche Apotheke. In dem schwer zerstörten Haus wohnen inzwischen frühere Nachbarn, die ihm mit Angst und Mißtrauen begegnen und keine Verständnis für seine Suche nach den Spuren seiner Vergangenheit haben. Hier ist für ihn kein

Zuhause mehr. Er trifft Claudia wieder, die sich ebenfalls in ihn verliebt hat und die herausfindet, daß er ein emigrierter Wiener Jude ist. Mit dieser Entdeckung sind für Freddy zwiespältige Gefühle verbunden, weil Claudia nicht verstehen kann, was es für Freddy bedeutet, daß er nach den grauenhaften Ereignissen unter der Naziherrschaft nach Wien zurückkehrt. Er hofft auf Verständnis und spürt zugleich bei Claudia eine Mauer des Unverständnisses.



*Claudia Messner (Claudia Schütte), Nicolas Brieger (Sergeant Adler), Gabriel Barylli (Freddy Wolf), Joachim Kemmer (Lieutenant Binder); © Filmverlag der Autoren*

Während Freddy nach seinem persönlichen Zuhause sucht, ist Sergeant Adler auf der Suche nach der "richtigen Seite" in der Politik. Er trifft sich mit einer politischen Kommissarin der sowjetischen Besatzungsbehörden, um ihr seine Mitarbeit in der kommunistischen Partei und Propaganda zu offerieren. Die Kommissarin desillusioniert seine idealistischen Vorstellungen von den Tätigkeiten in der kommunistischen Partei, indem sie ihn mit den skrupellosen Machtinteressen des Parteiapparats konfrontiert. Der Stalinismus beherrscht die politische Organisation und nimmt keine Rücksicht auf die Sentimentalitäten von Emigranten. Die Kommissarin rät Adler, weiterhin für die Amerikaner zu arbeiten und wenn er für die kommunistische Bewegung etwas tun wolle, dann könne er als Agent für sie tätig werden. Nach diesem Gespräch gibt es für ihn keine politische Perspektive mehr, für die er bereit wäre sich zu engagieren.

Was zählt, ist der individuelle Erfolg, der pragmatisch und ohne moralische Bedenken mit jedem zusammenarbeitet, der das eigene Lebens- und Machtinteresse unterstützt. Als Leiter der Kulturabteilung in der amerikanischen Besatzungszone Wiens wird dieser Opportunismus sein Handeln bestimmen. In Wien treffen Freddy und Adler auch Treschensky wieder, der nach seiner Flucht aus der Gefangenschaft zu einem

Hauptakteur auf dem Schwarzmarkt geworden ist und sich mit Bestechungen das Wohlwollen seiner "amerikanischen Freunde" erkaufte. Er ist mit seinen kleinen und großen Schiebereien das Beispiel des Konformisten, der als ehemaliger Nazi sogar in die wiedergegründete Arbeiterpartei eintritt, wenn dies seinem materiellen und politischen Vorteil dient. Entnazifizierung ist für ihn ebensowenig ein Problem wie die Beschaffung von Gütern, die Mangelware sind.

Wo der ehemalige Nazi als aalglatter Opportunist skrupellos die Startbedingungen für die Zeit nach der militärischen Besetzung Österreichs schafft, da wird das Zusammenleben zwischen Claudia und Freddy angesichts seiner moralischen Bedenken und Empfindlichkeit schwieriger. Claudia möchte wieder Theater spielen, aber auch dort wollen ehemalige Nazis wieder Regie führen. Sie kann und will sich arrangieren, um endlich spielen zu können und versteht Freddys moralischen Rigorismus - keine Zusammenarbeit mit ehemaligen Nazis - nicht. "The show must go on", und Thornton Wilder bietet mit seinem Stück "Wir sind noch einmal davongekommen" das Lebensgefühl an, mit dem es sich zu identifizieren gilt. Aber die verlorenen Hoffnungen sind auch im Theater nicht wiederzufinden: für Freddy ist das Theater keine moralische Instanz mehr, wenn über die Verbrechen der Vergangenheit ohne Erinnerung hinweggeschaut werden kann. Er kann nicht vergessen, was an entsetzlichem Grauen geschehen ist, und diese Erinnerung macht ihn für Claudia "so weltverbesserisch schwer". Wer überleben will, der muß verdrängen; wer dies nicht kann, wird ein zweites Mal vertrieben.

Sergeant Adler ist inzwischen zum Leiter der Kulturabteilung der amerikanischen Besatzungszone in Wien avanciert und macht seine Geschäfte mit dem Schwarzhändler Terschensky. Die ideologische Enttäuschung in der Begegnung mit der sowjetischen Kommissarin hat ihn zum zynischen Pragmatiker in der Kunst des Überlebens und der eigenen Vorteilsgewinnung werden lassen. "Man kann auch gut leben, ohne etwas zu glauben": so lautet nun die Lebensmaxime des desillusionierten Adler. Damit gibt er der Meinung Leutnant Binders recht, die er zuvor leidenschaftlich bekämpft hat. Auch das Protegieren alter Nazis im Kulturbetrieb ist für ihn kein moralisches Problem mehr. Persönlich betreibt er sogar deren Entnazifizierung, wenn es für ihn von Vorteil ist. Was vorher politischer Dogmatismus war, hat sich zu politischem Durchsetzungswillen mit pragmatischem Augenmaß gewandelt.

Die Wende von 1945 war auch die Wiederherstellung alter Machtstrukturen mit ihren Repräsentanten, weil sie im politischen oder kulturellen Leben unverzichtbar schienen. Adler vermittelt Claudia auch die Rolle in Wilders "Wir sind noch einmal davongekommen", wobei der von den Nazis gefeierte Regisseur wieder die Regie übernommen hat. Aber die Sensiblen und Empfindsamen, die wie Freddy Wolff die Vergeßlichkeit und Verantwortungslosigkeit gegenüber den furchtbaren Ereignissen der gerade vergangenen Geschichte nicht ertragen, finden keinen Weg zurück in das alte Zuhause. Seine Liebesgeschichte mit Claudia zerbricht, weil sie seine tiefe Verletztheit und Verstörtheit nicht versteht. Wo für sie das Überleben und die künftige Karriere als Schauspielerin ihr gegenwärtiges Handeln bestimmen, fragt Freddy nach den gegenwärtigen Lehren aus den Geschehnissen der Vergangenheit. Seiner Forderung nach Umkehr und Selbstbesinnung, nach moralischer Reinigung und historischer Gerechtigkeit begegnet sie mit dem entschuldigenden Blick auf die Zukunft, die sie frei von den langen Schatten der Vergangenheit gestalten möchte. Bei aller Zuneigung füreinander sind ihre Blickweisen auf die Gegenwart zu verschieden, um beieinander bleiben zu können.

Freddy hat nach sieben Jahren im erzwungenen Exil das Schlittschuhlaufen verlernt und fällt auf dem Eis hin. Claudia hat sich bereits Adler zugewandt, dem sie das

Eislaufen beizubringen versucht. Nach einem heftigen Wortwechsel mit österreichischen Zivilfahndern, die dem Schwarzhändler Treschensky auf der Spur sind, erkennt Freddy, daß er in Wien nicht willkommen ist. Während Claudia nach einer Nacht mit Adler um Freddy weint, ist er bereits unterwegs auf der Rückkehr in die USA, wo ihn auch niemand erwartet und versteht. Sein Exil setzt sich fort und nimmt vielleicht sein ganzes Leben lang kein Ende, weil die Verfolgung und Vernichtung von Millionen Juden so unfassbar ist, daß die Vertrautheit und die Geborgenheit eines Zuhauses sich nicht mehr einstellen kann.

## GESTALTUNG

Im Park-Hotel in Aalborg trägt Heimito von Doderer unter dem Datum des 14. April 1945 in sein Tagebuch ein: "Die Freunde in Wien. Maria. Immer wieder will ich über die Freunde in Wien nachdenken, und natürlich komme ich damit nicht weiter. Plötzlich wird mir klar, daß ich heimatlos geworden bin, und durch ein paar Augenblicke fühl' ich mich wie eine Feder im Sturm. Eine solche bin ich ja wohl auch. Vielleicht besteht meine Feder den Sturm?" Diese Zeilen könnten auch von Freddy Wolff geschrieben worden sein, für den die Rückkehr aus der Emigration erst recht das Gefühl der Heimatlosigkeit mit sich bringt. Konventionell erzählt der Film das Scheitern dieser Rückkehr, wobei die handelnden Personen als Typus in dieser geschichtlichen Situation dargestellt werden. Auch wenn Georg Stefan Troller sehr viel Autobiographisches im Drehbuch verarbeitet hat, fehlt den Hauptpersonen meist das individuelle unverwechselbare Charakteristikum. Eher sind die Hauptpersonen des Films Stereotypen, die in unterschiedlicher Weise als Emigranten ihre Rückkehr erleben.

In dieser holzschnittartigen Typisierung der Personen liegt aber auch eine Stärke des Films: die Ideologie von einer "Stunde Null" im Jahr 1945 wird durch diese Konzentration auf die typischen Reaktions- und Verhaltensweisen jener Zeit als erster Akt der Verdrängung und des Vergessens der schrecklichen Vergangenheit erkennbar und zum Zwecke der Kritik dem Zuschauer vor Augen gestellt. Für den abreisenden Freddy Wolff war die Verwandlung derer, die dem Diktator folgten und mithalfen, das Grauen zu organisieren, nicht sichtbar, wie sie von M. L. Kaschnitz 1945 gewünscht wurde. Sie schreibt: "Die Ursache unserer Fremdheit liegt in der Erfahrung der Macht. Sie liegt in der Überzeugung, daß alles, was auf die alte Weise begonnen wird, wieder zu demselben schauerlichen Ende führen muß ... Und dabei wäre es doch an der Zeit, etwas anderes zu erstreben als den alten Kampf um die Macht, der sich unter der erhabenen Ägide der Wissenschaften und in dem reichen Kleide bürgerlicher Kultur so lange schweigend vollzieht, um dann plötzlich seine ganze Brutalität an den Tag zu kehren ... Was an die Stelle der vergangenen Bestrebung treten soll, wissen wir noch nicht. Wir sind mit einer Blindheit geschlagen, die nur das Ende, aber nicht den neuen Anfang wahrzunehmen vermag." Bei aller Blindheit wird von M. L. Kaschnitz eine neue Einfalt beschworen, der sie einen Neuanfang zutraut. Sie schließt ihre Überlegungen mit einem optimistischen Credo: "Denn wie die Kräfte der Natur können auch der Geist und die Liebe nicht vergehen. Ganz ohne unser Zutun werden sie ihre Flügel rühren und wieder am Werke sein." (M. L. Kaschnitz, Von der Verwandlung, in: Die Stunde Eins, Hrsg. B. Schmidt, H. Schwenger, S.45f).

Solch schöne Aussichten vermittelt der Film WELCOME IN VIENNA nicht. Weder der Geist erblüht in neuer Gestalt, sondern die Pragmatik von Macht, Einfluß und Erfolg setzt sich durch, noch bleibt die Liebe eine Möglichkeit des Verstehens, auch sie will vergessen statt die Geschichte annehmen. "Die Frauen lieben doch die Sieger," sagt

Claudia zu Freddy und spricht damit die Vergeßlichkeit der Liebe aus. Sie verdrängt, daß der Geliebte ein vertriebener, verfolgter, verletzter und schwacher Mensch ist, dessen Macht als Kulturoffizier in Wien auch nur auf Zeit geborgt ist. Nach der vollständigen Besetzung Wiens durch sowjetische Truppen am 13. April 1945 wurde bereits am 24. April das erste Kino wiedereröffnet, und am 30. April gab das Burgtheater seine erste Vorstellung im Variete-Theater "Ronnacher", wohin es ausweichen mußte.

Die besondere Bedeutung der Kultur für den sogenannten Neuanfang nach dem Terror des Nationalsozialismus kommt in diesen frühen kulturpolitischen Maßnahmen der Sieger zum Ausdruck. Daß sich die Hoffnungen der Emigranten gerade mit einer Erneuerung und Besinnung im kulturellen Leben verbanden, hing mit ihrer Nähe zu den geistigen Traditionen zusammen, in denen sie sich nach wie vor zu Hause fühlten. Aber auch in diesem Bereich führen weiterhin ehemalige Nazis Regie, und im Kulturbetrieb geht es nicht anders zu als in der Wirtschaft, in der Verwaltung oder in der Politik: die Helfer und Mitläufer rücken wieder in ihre alten zivilen Positionen ein.

Cortis Film zeichnet in seinen Schwarz-Weiß-Bildern die tiefen Verstörungen nach, denen ein moralisches Bewußtsein ausgesetzt war, welches auf Einsicht in begangene Verbrechen und auf Erkenntnis von eigener Schuld hoffte. Durch die filmästhetischen Mittel wird der Eindruck des Dokumentarischen erweckt, auch wenn die Geschichte des Freddy Wolff in ihrer Typisierung der damaligen Konfliktlagen fiktiv ist.



*Sergeant Adler (Nicolas Brieger), Gabriel Barylli (Freddy Wolf), Heinz Trixner (Oberst Schütte);  
© Filmverlag der Autoren*

Die Besonderheit der jüdischen Emigration wird präzise an seiner gescheiterten Rückkehr deutlich, denn die Juden waren die Opfer des Terrors, die keine Wahl hatten wie der politische Widerstand oder die geistige Emigration. Durch ihre Geburt als

Juden waren sie dem Hass und der Verfolgung bereits wehrlos ausgeliefert. Der kirchliche Antijudaismus und ein rassistischer Antisemitismus hatten über Jahrhunderte hinweg in den Köpfen ein feindliches Bewußtsein aufgebaut, mit dem die Nationalsozialisten ihre Vernichtungsabsichten in die mörderische Tat umsetzen konnten. Dieser Antisemitismus war mit der militärischen Zerschlagung des Nationalsozialismus nicht verschwunden, sondern meist latent und gelegentlich auch offen (wie im Brief von Claudias Vater aus den USA, wo er ihr den "Umgang mit dem Juden" untersagen will) existent. Daß Freddy keine Zeichen der Umkehr von diesen antisemitischen Haltungen und Vorstellungen, welche die Massenvernichtung von Millionen Juden mit ermöglicht hat, erkennt, macht ihm das Leben in Wien zunehmend unerträglicher. Für ihn war diese Rückkehr auch eine Rückkehr in den alten Antisemitismus, der bei den kirchlichen und politischen Schuldbekennnissen des Jahres 1945 unberücksichtigt blieb.

In der "Stuttgarter Schulderklärung" des Rates der EKD vom Oktober 1945 wird kein Wort über die Schuld gegenüber den Juden verloren. „Ein klares Bekenntnis zur christlichen Schuld am Volk Israel ist von evangelischen Synoden in Deutschland erst in den achtziger Jahren ... ausgesprochen worden. Sich an die Stuttgarter Schulderklärung zu erinnern heißt deshalb: sich verdrängter Schuld zu stellen." (W. Huber, in: Im Zeichen der Schuld, 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekennnis, Hrsg. von M. Greschat, S. 8).

Wo heute unter dem Vorzeichen einer absehbaren Vereinigung von BRD und DDR das "Ende der Nachkriegszeit" apostrophiert wird, stellt der Film von Axel Corti eine notwendige Erinnerung an den Anfang dieser Nachkriegszeit dar, indem er die Verdrängung der Schuld und die Pragmatik des Überlebens als Kennzeichen der gesamten vergangenen 45 Jahre bewußt macht. Der Ort, an dem Moralisten wie Freddy Wolff mit ihrer Geschichte von Verfolgung und Vernichtung ein aufmerksames Gehör finden, ist in der politischen Kultur Deutschlands und Österreichs immer noch nicht ausreichend vorhanden. In Seminaren und Tagungen, in der Erwachsenenbildung und in den Schulen könnte dieser Film zu einem Diskurs über den Anfang der Nachkriegsgeschichte anregen, in welchem die Konflikte und Problemlagen, die "Unfähigkeit zu trauern" (A. und M. Mitscherlich) und die damit verbundenen Verdrängungs- und Anpassungsleistungen wie in einem Brennglas gebündelt bereits erscheinen und die auch heute noch nichts von ihrer explosiven Brisanz für das Verständnis deutscher Geschichte verloren haben.

## ZUM REGISSEUR

Axel Corti wurde 1933 in Paris geboren und verbrachte seine Jugend in Frankreich, der Schweiz, Italien, Deutschland, Großbritannien und Österreich. Von 1956 bis 1960 war Axel Corti Leiter der Literatur- und Hörspielabteilung von Studio Tirol des Österreichischen Rundfunks. Am Theater arbeitet Axel Corti seit 1958. 1960 begann auch seine Arbeit für Film und Fernsehen, für die er mit zahlreichen nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet wurde.

## REZENSIONEN

epd Film 6/88, von Wilhelm Roth

film-dienst 13/88, Nr. 26936, von Joseph Schnelle

## LITERATUR

Die Stunde Eins, Erzählungen, Reportagen, Essays aus der Nachkriegszeit, Hrsg. v. Bernd Schmidt u. Hannes Schwenger, München 1982

Das Jahr '45 in Dichtung und Bericht, Hrsg. v. H. Rauschning, München 1985

Im Zeichen der Schuld, 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekennntnis, Hrsg. von M. Greschat, Neukirchen-Vluyn 1985

(1990)